

mit der Tradition vollkommen harmonirt. Insbesondere ist aber der Hauptpunkt zu Tage getreten, daß nämlich die Firmung in Wahrheit ein wahres und eigentliches Sakrament des neuen Bundes sei, und erscheint demnach für die uns vorzüglich vorgelegene Frage der dogmatische Beweis in jeder Hinsicht erbracht, wobei wir auch Gelegenheit hatten, die Stellung der anderen mehr sekundären Momente des Firmungs-Sakramentes in der Lehre der Schrift und Tradition wahrzunehmen und so eine volle entsprechende Orientirung in der fraglichen Sache zu gewinnen. Sp.

Literatur.

Sechs Bücher des Lebens Jesu von Dr. Peter Schegg. 1. Bd. Freiburg i. B. Herder'sche Verlags-handlung. 1874. 8°. S. XV und 583.

Mit großer Freude haben gewiß manche Leser dieser Blätter das Erscheinen des eben angezeigten Buches im Vorhinein begrüßt; ist es doch aus der Feder eines so bewährten katholischen Gelehrten geflossen und behandelt es einen Gegenstand, der nicht bloß das theoretische, sondern auch das höchste praktische Interesse für sich hat: eine Darstellung des Lebens des gottmenschlichen StifTERS unserer heiligen Religion.

Ueber Plan und Absicht des Werkes gibt der Herr Verfasser in der Vorrede selbst hinlänglich Aufschluß: wir dürfen nicht ein „Leben Jesu“ erwarten, welches etwa sich mit einer Widerlegung von Renan, Raim u. dgl. abmüht, sondern es tritt uns in dieser Arbeit ein positives einheitliches Bild des Lebens Jesu entgegen, welches Schegg aus dem verhältnißmäßig nicht so reichen und fragmentarischen Materiale der 4 Evangelien in kunstvollster Weise aufzubauen hat, und in der That ist es ihm gelungen, nicht bloß ein künstlich gefügtes, sondern ein einheitliches, gegenseitig sich erklärendes und doch leicht zu übersehendes Ganze wie aus einem Gusse zu schaffen und gerade in dieser seiner positiven Eigenschaft dürfte das schöne Werk vielfach geeignet sein, mit Hilfe der gött-

lichen Gnade manche Irrende zurecht zu bringen, jedenfalls aber Unklare aufzuhellen und Wankende in der Erkenntniß der Wahrheit zu befestigen; jedweden gelehrten Apparat hat Herr Verfasser, wie er selbst in seiner Vorrede erklärt, absichtlich vermieden, damit um so kräftiger die einfache Wahrheit, wie sie sich in dem „Leben Jesu“ nach der ungeschminkten Erzählung der heiligen Evangelien von selbst darstellt, hervortrete. Nach dieser ganz allgemeinen Charakterisirung unseres Werkes möge es bei der hohen Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes vergönnt sein, über den Inhalt desselben im Allgemeinen etwas zu sagen, sowie an einzelnes in den Erklärungen selbst einige Bemerkungen zu knüpfen.

In der Einleitung bespricht Herr Verfasser die Quellen zur Darstellung eines Lebens J., die heiligen Evangelien, ihren Ursprung, ihre Geltung und ihr gegenseitiges Verhältniß in ziemlich gedrängter, aber für den Zweck des Buches vollkommen genügender Weise: aber so kurz auch diese Darstellung ist, so enthält sie doch sehr viel Interessantes und gibt namentlich gründliche Erklärungen über die merkwürdige Schreibweise der Evangelisten, die Aehnlichkeit der Synoptiker, das chronologische Moment derselben u. s. w.

Nach diesem Eingange beginnt Herr Verfasser das 1. Buch des Lebens Jesu, — von welchem in dem vorliegenden 1. Bande die ersten drei abgehandelt sind. Dieses erste Buch beginnt mit einer wahrhaft anziehenden Schilderung der Voranstalten Gottes in Bezug auf Land und Volk der messianischen Verheißungen und reicht bis zum Beginne der öffentlichen Wirksamkeit Jesu in Galiläa excl., umschließt aber noch manches, was von vielen Anderen bereits zur öffentlichen Wirksamkeit Christi gerechnet wird, so die vorläufige Auswahl einiger Apostel, dann Alles, was Joh. 2—4, 42 erzählt wird. Wie immer, die Auffassung Schegg's entbehrt nicht ihrer guten Gründe. Das zweite Buch führt vom Beginne der öffentlichen Wirksamkeit Joh. 4, 43 ff. und die parall. weiter bis zum zweiten Aufenthalte des Erlösers in Jerusalem am Purimfeste 18. März 782 a. u. c.; das dritte endlich bis zum dritten

Aufenthalte Jesu in Jerusalem am Raubhüttenfeste 12. Okt. 782, womit der erste Band abgeschlossen ist. Jedes dieser drei Bücher ist ziemlich gleichmäßig in vier größere Kapitel zerlegt, dem Ganzen ist aber eine „Uebersichtliche Zusammenstellung des Inhaltes nach den evangelischen Parallelen“ vorangeschickt, welche eine kleine chronologische Synopse bildet.

Daß die von Schegg angenommene chronologische Reihenfolge der evangelischen Thatfachen, Reden, Parabeln u. s. w. auch in wissenschaftlicher Hinsicht viele Beachtung verdiene, steht bei einem solchen Gelehrten, dessen dreißigjährige Studien über die Evangelien in diesem Buche repräsentirt sind, außer Zweifel: nichtsdestoweniger würden wir uns durchaus nicht in allem Einzelnen den Ansichten Schegg's beizutreten entschließen können, so z. B. S. 431, wo der Verfasser die Anwesenheit Jesu in Nazareth bei Luk. 4 ziemlich spät ansetzt und demgemäß parallel mit Matth. 13, 54 — 58 nimmt. Sind ja doch selbst in wissenschaftlichen Bearbeitungen jene oft mehr spitzfindigen als nutzbringenden Abhandlungen über Tag und Stunde dieser oder jener Rede, Begebenheit u. s. w. nicht selten überflüssig, theils weil sie trotz alles Aufwandes von Gelehrsamkeit doch nie zur vollen Klarheit gebracht werden können, theils weil auch bei der Unentschiedenheit solcher Fragen von ganz untergeordnetem Werthe die eigentliche Geschichtsdarstellung keineswegs leidet. Ähnlich urtheilt hierüber auch unser Verfasser s. Einleitung S. 12.

Die Erklärungen, die Herr Schegg bis ins kleinste Detail nicht selten gibt, sind oft überraschend schön und, was ein Hauptvorzug aller Schegg'schen Werke ist, tief durchdacht, so recht aus dem eigensten Innern heraus, aus vieler Meditation entsprungen, mit einem Worte vielfach neu und originell, ohne indeß die anmuthigen Auslegungen der heiligen Väter vornehm zu ignoriren. Namentlich aber versteht es Schegg, einen inneren Zusammenhang zwischen Reden, Begebenheiten im Ganzen, sowie auch im kleinsten auf das gewandteste zu geben; wahrlich meisterhaft sind die Gedanken in den Lehrreden des Heilandes in sich dargestellt und

in ihrem tiefsten Verständnisse erfaßt. Die Combinationen z. B. zur Aufhellung des psychologischen Zusammenhanges sind allerdings oft kühn, überraschend, aber immerhin zum Nachdenken anregend, so daß selbst Gelegten vom Fache Vieles lernen können. Wie das ganze Werk nicht bloß aus wahrhaft unermüdetem Studium, sondern auch aus tiefer Betrachtung und innerlicher Verarbeitung der evangelischen Geschichte hervorgegangen ist, so muß es auch, soll es anders auf uns reagiren, nicht einmal, sondern wiederholt, wenigstens stellenweise gelesen werden; eine recht eifrige Benützung desselben wird sicher auch mit recht großem Nutzen belohnt werden. Die gegebenen Erklärungen stützen sich überall auf den buchstäblichen Sinn, die Basis jeder soliden Schriftauslegung; die Uebersetzung in den Reden des Heilandes ist meist sehr genau nach dem griechischen Texte gegeben z. B. S. 50, Luc. 2, 14, 476; Matth. 15, 14 u. s. w. Auffällig ist, daß das schwierige *ἀντὶ* Matth. 15, 16 in der Uebersetzung S. 477 ausgeblieben ist. Das Geographische ist äußerst genau und um so werthvoller, als Hr. Verf. vielfach aus eigener Anschauung berichtet; auch die in die Erklärung des Textes oft eingeflochtenen archäologischen Bemerkungen sind sehr belehrend; vieles dießbezügliche ist allerdings aus den Rabbinen, dem Talmud u. dgl. beigebracht. Die Citate sind im Allgemeinen sehr genau, unklar ist auf S. V das Citat aus Euseb. h. e. 2, 23; ebenso das Citat aus Dante auf S. 301; unbekannt ist, wer unter dem auf S. 234 not. 1 citirten Josephus Albr. zu verstehen sei; S. 308 ist das Citat aus 1. Cor. so zu lesen: 1 Cor. 1, 25 oder 23; S. 552 ist wohl ohne Zweifel statt Apostelgesch. 2, 17 zu lesen Aggäus 2, 17.

Nun erübrigt noch, auf einzelne Punkte hinzuweisen, in welchen Hr. Schegg einer ganz eigenthümlichen Ansicht ist, und zwar um so mehr, als Hr. Verf. die in seinen Commentaren zu Matthäus und Lukas ausgesprochenen, oft wirklich singulären Anschauungen meist wörtlich im „Leben Jesu“ wiederholt und verworthe. Manche dieser Punkte sind bereits ohnehin in den aus-

föhrlichen Besprechungen, die seinerzeit die Commentare Schegg's erfahren haben, berührt worden. S. 31 wird die schon im Comment. zu Lukas 1. Bd. S. 29 f. vorgetragene Meinung, Zacharias habe, als er seinen Dienst gerade verrichtete, um Nachkommenschaft gebetet; ebenso wird S. 32 das Stummsein des Priesters, welches der Engel ihm ankündigt, nicht so sehr als eine Strafe (es heißt doch: *non poteris loqui . . . pro eo quod non credidisti*) aufgefaßt als vielmehr als Mittel, das Bekanntwerden der dem Zacharias gemachten Verheißung auf den engsten Familienkreis zu beschränken; es sollen diese beiden Bemerkungen nicht etwa den Zweck haben, jene Behauptungen als ganz und gar unhaltbar hinzustellen, sondern nur zu constatiren, wie Hr. Verfasser gegenüber den in den Besprechungen verschiedener theol. Blätter z. B. Bonner Th. u. Bl., Commentare z. B. Bisping S. 153 gemachten Ausstellungen diese Ansichten festhält. — Sonderbar ist, was S. 46 gesagt wird, Maria habe gegen ihre Erwartung geboren. S. 146 findet sich eine eigenthümliche Ansicht über den Ursprung des bekannten: *Non licet tibi habere eam* Matth. 14, 4; der Täufer habe nämlich nicht etwa von selbst und unaufgefordert diese Worte zugerufen, sondern Herodes habe ihn dießbezüglich befragt, (vielleicht nach Mark. 6, 20) und auf das hin erst habe der Täufer sich so entschieden geäußert. S. 175. Ist der *regulus* bei Joh. 4, 46 wirklich identisch mit dem *procurator Chusa* Luk. 8. 3? S. 254 ist die Nachricht des Evangelium's bei Mark. 2, 4. Luk. 5, 18, 19, wornach der Gichtbrüchige von 4 Männern durch das Dach hinabgelassen und so zu dem Heilande gebracht wurde, ziemlich undeutlich dargestellt.

Ueber jenen Jünger, welcher vom Herrn aufgefordert zur beständigen und engeren Nachfolge entgegnete: *Permitte me . . . sepelire patrem meum* ist doch zu hart geurtheilt: (S. 264) er habe einen bloßen *Vorwand* gebraucht. —

Sonderbar ist auch die Bemerkung auf S. 269, die Jünger hätten, als der Sturm auf dem See Genesareth ihr Schiffelein zu vernichten drohte, gemeint, der Teufel benütze den Schlaf Jesu

dazu, um sie zu verderben. Vielleicht dürfte auch der Ausdruck (S. 303): Jesus sprach mit bitterer Ironie, nicht ganz passend sein.

S. 290 anlässlich der Erzählung von der Wiedererweckung des Töchterlein's des Jairus heißt es: Die Anwesenden hätten nicht aus Spott gelacht, da doch der ev. Text hat: irridebant ei; auch sind die schwierigen Worte des Heilandes: non est mortua puella, sed dormit zu wenig erklärt. — S. 293 f. wird gesagt, daß der Täufer, als er gefangen in Machärus saß, eine Art Unzufriedenheit mit dem Auftreten Christi gehabt, daß ihm Manches in der Handlungsweise desselben vorkam wie ein „peinliches Räthsel“, das er sich nicht zurecht legen konnte. Wiewohl Hr. Schegg seine Ansicht recht gut und natürlich darstellt, so dürften dennoch jene noch mehr im Rechte sein, welche den Täufer die bekannte Frage an Christus nur um seiner Jünger willen stellen lassen. Vgl. übrigens über diese vielbesprochene Gesandtschaft des Johannes an Jesum, Destr. Vierteljahr. 1865, den Aufsatz von Prof. Wieser S. 426 — 448.

Die bekannte Erzählung bei Joh 5, 1 — 4 über die Bewegung des Wassers des Teiches Bethesda durch einen Engel will nur — so sagt der Verf. S. 330 — als *Legende* aufgefaßt werden; wir möchten das Wort *Legende* bei der heil. Schrift überhaupt gerne vermieden haben, indeß ist die Ansicht, daß die citirte Stelle nicht ganz und gar buchstäblich aufzufassen sei, viel vertreten, daß der Evangelist sich eines volksthümlichen Ausdruckes bedient habe, welcher allerdings eine Berechtigung hatte, insofern Alles, was in der Welt geschieht, namentlich aber in Bezug auf Elementar-Ereignisse durch Gott mittelst seiner Diener, der Engel geschehe vgl. Hebr. 1, 7. Psalm 103, 4. Ad. Maier Comment, z. Joh. Ev. 2. Bd. S. 6 f. Ähnliches dürfte der Verf. mit dem Ausdrucke „*Legende*“ sachlich gemeint haben.

Bezüglich des Festes Joh. 5. 1 ist auch Schegg der vielfach angenommenen Ansicht, es sei dasselbe ein Purimfest.

Eigenthümlich ist auch die Bemerkung S. 352, daß Maria Magdalena sich selbst genannt habe jene, aus welcher der Herr

7 Teufel ausgetrieben habe und daß wir ihr Leben in der Sünde uns nicht in der Art einer gemeinen, öffentlichen Person zu denken haben, sondern mehr in der Form einer Weltdame, die zügellos ihren Neigungen folgt.

S. 488 wird eine Reise des Heilandes nach Akko, von da nach Tyrus, Sidon, Belfort und dann wieder gegen Osten längs des Libanon sehr schön beschrieben; freilich stützt sich die Angabe dieser Reispunkte mehr auf Combinationen; das Aehrenpflücken der Jünger, von welchem Luk. 6, 1 ff. und d. par. die Rede ist, die daran geknüpft Vertheidigung der Jünger von Seite des Heilandes gegen die Phariseer hätte in der Nähe von Kosab (in Syrien) stattgefunden.

Wie aus S. 497 f. hervorgeht, nimmt Schegg die Rede bei Luk. 6, 17 ff. für nicht identisch mit der sogenannten Bergpredigt bei Matth. c. 5 — 7, sondern unterscheidet eine zweifache, Berg-, resp. eigentlich Thalpredigt, eine Ansicht, die viel für sich hat und welche Hr. Verf. bündig und treffend begründet. Ganz gleich äußerte sich Schegg schon in seinem Comment. zu Luk. c. 6, 17. ff.

Analog urtheilt Hr. Verf. in Bezug auf das Vater unser vgl. S. 555. — Für die Identität der Rede bei Luk. mit der Bergpredigt sind Maldonat, Maßl, Bucher, Reischl, Bisping; gegen dieselbe Toletus, Ristemacker, Patrizi, Kraft.

Sonderbar ist auch die Aeußerung S. 510: Pfingsten fiel in jenem Jahre auf den 6. Juni; es fiel wohl immer auf den 6. Siran, da eben das Pfingstfest vom zweiten Osterfesttage, den 16. Nisan an berechnet wurde.

Um nun mit diesen kleinen Ausstellungen ein Ende zu machen, so möge noch S. 524 erwähnt sein, wo es heißt: Jesus duldete das sich begleiten lassen bei keinem der von ihm Geheilten, — Luk. 8, 2 scheint doch eine Ausnahme zu machen.

Als besonders schöne Stücke mögen hervorgehoben werden: Die Schilderung der isolirten Lage Palästina's zum Zwecke der Offenbarung S. 21; die Darstellung des stillen Lebens der heil.

Familie zu Nazareth S. 69 f; das Gespräch des Erlösers mit dem samaritanischen Weibe ist ungemein ausführlich und sehr psychologisch erklärt S. 147 — 162. Die Heilung eines Besessenen S. 191 — 93; S. 200 über das Gebet des Heilandes (besonders lehrreich); den Glanzpunkt aber bildet die Erklärung der Bergpredigt von S. 202 — 49; ferner sind noch sehr anziehend dargestellt: die Instructionsrede Christi an die Apostel S. 319 — 26; höchst logisch und eingehend die dogmatischen Reden Christi über seine Natur, sein Verhältniß zum Vater u. s. w. bei Joh. c. 5, ebenso die große eucharistische Rede Joh. c. 6. Sehr viele neue Ideen und Gedankenverbindungen finden sich in der Erklärung der Parabeln vom Himmelreiche (besonders Schatz und Perle) S. 392 ff.; besonders lieblich die Erzählung von der wunderbaren Brodvermehrung S. 436 — 42. Kurz und gut ist der dunkle Ausspruch bei Mark. 9, 48. 49, erklärt auf S. 419 und 420, Vgl. noch dazu zur Ergänzung unseres Verf. Aufsatz in der Tüb. Aufschr. 1868, S. 301 ff.

Schließlich möge nicht vergessen werden der so schön durchgeführte Vergleich der Kirche mit einem Hause, einer Herde und einem Leibe S. 527 zu Matth. 16, 13 — 20.

So nehmen wir denn hiermit einstweilen von dem herrlichen Werke Abschied und sprechen zugleich dem Verf. den innigsten schuldigen Dank aus für dieses kostbare Geschenk, welches er aus dem reichen Schatze seines Geistes uns mitgetheilt hat. Möchte es baldigst vollendet an's Licht treten, damit das bis jetzt nur halb enthüllte, aber dann um so heller strahlende Bild des Lebens Jesu namentlich in den gegenwärtigen Tagen der Verwirrung und des Abfalles, sowie des Kampfes Priestern wie gebildeten Laien zum sichereren Leitstern dienen möge.

Sch.

Vollständig ausgearbeitete Schulkatechesen zur Erklärung des
für die Erzdiözese Wien vorgeschriebenen kleinen Katechismus.
Von Anton Löffler, Pfarrer in Seefeld. Mit Genehmigung

des hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Ordinariates in Wien.
Wien 1875. Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Uni-
versitäts-Buchhändler.

Der Verfasser wollte in dem vorliegenden Werke die einzige
Lücke ausfüllen, welche er in seinen bisher herausgegebenen kate-
chetischen Werken noch offen gelassen. Nachdem bereits von dem-
selben Verfasser treffliche Katechesen zur Erklärung des großen
Katechismus, ferner sehr gute Christenlehren und eine gediegene
Evangelien = Erklärung erschienen waren, und sich der günstigsten
Aufnahme erfreuten, fehlte nur noch eine Bearbeitung des kleinen
Katechismus, welche nun vorliegt und sich den vorausgegangenen
katechetischen Werken würdig anreihet. Es ist darin ein reiches
Materiale zusammengedrängt in die kürzeste Form der Darstellung.
Es wurde nämlich nicht bloß der Text des kleinen Katechismus
wörtlich zu Grunde gelegt, sondern derselbe bedeutend erweitert
durch viele wichtige Lehren, welche größtentheils dem großen Kate-
chismus entlehnt harmonisch in den Gang des kleinen Katechismus
eingeflochten werden. Wir weisen z. B. hin auf die Unterrichte 25;
34 — 50; 56, 58; 63 — 67. Es wurde auch die dogmatische
Entscheidung über das unfehlbare Lehramt des Papstes und das
Dogma von der unbefleckten Empfängniß aufgenommen und kurz
behandelt. Würde nicht der Verfasser in seiner Vorrede ausdrück-
lich betonen, daß seine Katechesen auch zur Benützung jedes anderen
derartigen Katechismus, ja auch für eine höhere Lehrstufe ein-
gerichtet wurden: so müßte in Anbetracht der Kinder, für welche
der kleine Katechismus vorgeschrieben ist, geradezu erklärt werden,
daß der Stoff zu reichlich ausgewählt und manche für die Fassungs-
kraft zu schwere Lehrsätze aufgenommen worden (vgl. 56. und 58.
Unterricht). Vorliegende Katechesen dürften für die letzten Jahr-
gänge der ersten Klasse einer zweiklassigen Volksschule geeignet
sein, und häufig ausreichen für die zweite Klasse einer dreiklassigen
oder für die dritte Klasse einer vierklassigen Volksschule. Ueber-
haupt könnten vorliegende Katechesen mehr als ein bündiger Abriß der
großen Katechesen, eingerichtet nach dem Gange des kleinen Kate-

chismus, betrachtet werden, und allen H. H. Katecheten, welche die großen Katechesen nicht zu bewältigen vermochten, ein ziemlich ausreichendes Materiale in manchen Theilen darbieten. Etwas befremdend für eine Schulkatechese ist wohl die Hypothese bei der Schöpfungsgeschichte (S. 4 u. ff.), wornach Gott die Himmelskörper zugleich mit dem unsichtbaren Himmel erschaffen habe und ihnen am ersten Schöpfungstage die Kraft verliehen, das Licht auszustrahlen, das aber am vierten Tage erst aus der Verhüllung durch die Wasserdünste hervorbrach. Diese Auffassung ist selbst in den größeren Katechesen des Verfassers nicht vorhanden. S. 213 Abj. 3 wird die gleiche kirchliche Verpflichtung zur Anhörung der sonntäglichen Predigt wie der heil. Messe ausgesprochen und S. 216 heißt es absolut „man soll während der Osterzeit zur heiligen Beicht gehen.“ Diese Vermengung mag allerdings sehr praktisch sein, wenn sie auch weniger richtig ist. Treffend ist die Vertheilung des Lehrstoffes in 84 Unterrichtsstunden, wornach das Schuljahr zu 42 Wochen und jede Woche zu 2 Lehrstunden angenommen wird, was auch den Verhältnissen der ersten Abtheilung in einklassigen und der ersten Klasse in dreiklassigen Volksschulen entspricht. Dieser scheinbare Mechanismus erleichtert dem Katecheten die schwierige Pflicht, alljährlich den Katechismus vollständig durchzunehmen. Die einzelnen Unterrichte sind an äußerem Umfange ebenmäßig konstruirt, wiewohl sich dasselbe nicht immer von der Quantität des Inhaltes sagen läßt, gar manche Lehrstunde enthält zu Vieles und schwieriges Materiale im Vergleiche zur folgenden, z. B. der 27. Unterricht. — Von der Aufeinanderfolge der Sätze des Katechismus wurde nur dort eine Abweichung gemacht, wo sie der innere Zusammenhang verlangte. Es fiel uns auf, daß der Begriff vom vollkommensten Wesen vor der Behandlung der Eigenschaften Gottes gesetzt wurde. In Betreff der katechetischen Darstellung stellt der Verfasser auch in diesen Katechesen die begriffliche Form in den Vordergrund. Daraus erklärt sich sein Verhalten zur biblischen Geschichte, die nur insoweit aufgenommen erscheint, als sie zur Begriffsentwicklung

ein geeignetes Materiale liefert, daher die so kurze Behandlung der Jugendgeschichte Jesu (im 15. Unt.) und der Wunderthätigkeit des Heilandes (vgl. S. 55). Wir möchten der historischen Form nach Art eines Gruber, Fritz und Fellsöcker mehr Berechtigung zuerkennen, die Begriffsbestimmungen sind selbst für größere Kinder vollständig genug angegeben und dürften manchmal einfachere für kleinere Kinder vorzuziehen sein. Der Gang der Entwicklung und Erklärung der Lehrsätze ist ausgezeichnet, die Entwicklung selbst vollkommen richtig, doch im Allgemeinen sehr kurz gefaßt, so daß der Katechet nach den jeweiligen Schul-Verhältnissen mehr oder weniger selber zu erläutern haben wird. Besonders schön ist der Unterricht über die heilige Kommunion (37. — 40. Unt.), über das heil. Mesopfer, über das Bußsakrament, die Bitten des Vater unser und die Gebote Gottes.

Die katechetische Beweisführung ist noch gelungener als in den großen Katechesen. Ganz entsprechend wird auf synthetischem Wege von den Beweisgründen und deren Erläuterung zu dem Beweissatz fortgeschritten. Was oben von der Reichhaltigkeit des Stoffes gesagt wurde, gilt in gleicher Weise auch von den Beweisstellen aus der heil. Schrift, die vom 26. Unterrichte an sehr zahlreich gebraucht werden, so daß sie auch für größere Kinder hinreichen (vgl. Unt. 26 und 30) und für kleinere zu reichlich sind.

Am Ende eines jeden Unterrichtes ist eine passende Anwendung gestellt, welche theils ermahnend, theils erzählend ist und dazu dienen soll, auf den Willen der Kinder einzuwirken. — In sprachlicher Hinsicht hat der Verfasser den Katecheten nicht der Mühe überhoben, noch deutlicher und kindlicher das dargebotene Materiale mitzutheilen. Bei dem Streben nach der kürzesten Fassung war der Gebrauch abstrakter Ausdrücke, langer und schwerer Satzformen selbst der indirekten Redeweise hie und da schwer zu vermeiden (vgl. S. 89, 90; 183; 224).

Der Lehrgang ist historisch-synthetisch, die Lehrform besteht in der Mittheilung und im Abfragen des Mitgetheilten. Die

Fragen sind kurz ausgedrückt und wo sie länger sein mußten, wird die Form der unvollständigen Erzählungssätze gebraucht, deren Anwendung für größere Kinder nicht mehr zu empfehlen wäre.

Sonderbar klingt S. 10 der Satz: „Ja, wenn Gott will, wird ein Mensch geboren.“

Sollen wir unser Urtheil zusammenfassen, so haben wir vorliegendes Werk als ein sehr brauchbares Hilfsbuch für den katechetischen Unterricht zu bezeichnen. Der Katechet findet darin ein reiches Materiale, welches vollständig zur Erklärung des kleinen Katechismus in den günstigsten Schulverhältnissen ausreicht. Die kirchliche Lehre ist richtig und rein dargestellt, der Lehrgang ist ausgezeichnet, der Stoff schön und logisch disponirt und sehr passend in Unterrichtsstunden abgetheilt. Wir haben nur noch den Wunsch beizufügen, daß die angekündigte Umarbeitung der größeren Katechesen, welche schon länger vergriffen sind, bald ihren Abschluß finden möge, sowie wir auch der Herausgabe eines katechetischen Lehrplanes zur Ertheilung des religiösen Unterrichtes in der Volksschule, mit welchem der geehrte Verfasser so eben beschäftigt ist, freudig entgegensehen.

J. Sch.

Was hat man bei lebensgefährlichen Fällen zu thun, bis der Arzt erscheint? Nebst Hausmittellehre. Von P. Bruno Schön. Wien 1875. Selbstverlag des Verfassers. In der Druckerei Ludwig Mayer zu beziehen.

Der Verfasser, welcher durch seine „Mittheilungen“ und Briefe über „Geistesgestörte“ einen wichtigen Beitrag für die Pastoral-Theologie geliefert, hat in vorliegender Schrift den Seelsorgern eine succincte Pastoral-Heilkunde in die Hand gegeben. Trotz des geringen Umfanges des Büchleins von nur 74 Seiten ist dasselbe doch sehr reichhaltig und geht weit über den durch den Titel bezeichneten Inhalt hinaus; denn nicht bloß die lebensgefährlichen Fälle, sondern alle häufiger vorkommenden körperlichen

Leiden werden behandelt, wobei der Gesichtspunkt unverrückt im Auge behalten wird, daß der Wirksamkeit des Arztes nur vorgearbeitet werden soll und bei dessen Erscheinen jede Thätigkeit des Nichtarztes aufzuhören habe. Die Schrift zerfällt in fünf Abtheilungen. Die erste Abtheilung handelt von den Vergiftungen; die zweite von den Nichtvergifteten, aber in Todesgefahr Schwebenden. Mit diesen zwei Abtheilungen wäre der Titel der Schrift bereits erschöpft. Es folgt aber noch eine dritte Abtheilung: „Behandlung kleiner Krankheiten, wozu man gewöhnlich den Arzt nicht ruft“, und eine vierte Abtheilung: „Kleine Wehen.“ Die fünfte gibt die Behandlung gefährlicher Irrsinnigen an. Diese Reichhaltigkeit wurde nur ermöglicht durch die Einfachheit und wahrhaft epigrammatische Kürze der Sprache. Kein Wort zu viel, scheint sich der Verfasser als Aufgabe gestellt zu haben. Ueber den medicinischen Werth des Büchleins erlauben wir uns kein Urtheil.

Bewundernswerth ist aber die routinirte Sicherheit und Energie, mit der sich der Verfasser auf dem Gebiete der Pharmazentik bewegt. Er beruft sich für seine Heilmittellehre auf das Ansehen der Doctoren des allgemeinen Krankenhauses, mit denen er im langen Verkehre gestanden, auf die Auktorität des Dr. Konstantin Hering, auf die Instructionen des Dr. Emanuel Veith, endlich auf sein langjähriges Studium der Medicin.

Diese Schrift dürfte für den Gebrauch noch praktischer eingerichtet sein als die bereits erschienenen trefflichen Bücher von Dr. Macher, Pastoralheilkunde und Dr. Falger, Priester am Krankenbette und kann daher allen Seelsorgern auf das Wärmste empfohlen werden.

J. Sch.

Bibelstudien von J. Godet, Doctor und Professor der Theologie in Neuchâtel. Deutsch bearbeitet von J. Kägi, evangelischem Pfarrer. Erster Theil. Zum alten Testamente.

Vom Verfasser autorisirte und durchgesehene deutsche Ausgabe.
Hannover. Carl Meyer. 1875 gr. 8°. S. 276, Pr. 4 Mark.

Das vorliegende Bändchen enthält sechs biblische Studien über die Engel, die Entwicklung des Lebens, das Sechstagerwerk der Schöpfung, die vier großen Propheten, über das Buch Hiob und das hohe Lied. Drei davon, nämlich die über die Entwicklung des Lebens, über das Buch Hiob und über das hohe Lied sind bereits früher in der *Revue chrétienne* erschienen und ebenso die zwei über die Engel und über die vier großen Propheten im *Chrétien évangélique*, jedoch wurden dieselben erheblich umgearbeitet; dagegen die Studie über das Sechstagerwerk der Schöpfung erscheint da zum erstenmal.

Der Verfasser nennt selbst seine Arbeit „Studien“ und er will damit, wie er im Vorwort erklärt, andeuten, daß dieselbe nicht Zeugniß, sondern Forschungen enthalte, d. h. er will sich nicht bestimmt auf den dogmatischen Standpunkt seiner Confession stellen, sondern die betreffenden Gegenstände auf Grund der biblischen Referate wissenschaftlich besprechen. Dadurch verliert denn wohl das Ganze an dogmatischer Bestimmtheit und bekommt dasselbe mehr die Form einer religiösen Causerie, wie wir sagen möchten; dessenungeachtet tritt überall eine positive gläubige Gesinnung zu Tage und macht es einen wohlthätigen Eindruck, wenn man da einen Protestanten jene Harmonie darlegen sieht, die zwischen der heil. Schrift und der wahren Wissenschaft besteht. Freilich vom Standpunkte der katholischen Dogmatik hätten wir gegen manche Aufstellungen des Verfassers Manches einzuwenden und würde ihm eine rechte Ausbeute der Väter-Literatur gar manche Tiefen erschlossen haben, die hier vermißt werden; aber wir wollen hier mit demselben darüber nicht rechten und ihm darum jene Anerkennung nicht verkürzen, welche er ob seiner positiv-gläubigen Gesinnung und ob seiner wissenschaftlichen Bildung im vollen Maße verdient. Uebrigens sind nicht alle Studien vom gleichen Werthe. Am schwächsten dünken uns jene über die Engel und über die Entwicklung des Lebens, wo eben der Mangel des

bestimmt dogmatischen Standpunktes es verschuldet, daß sie sich nicht gar viel über das Niveau eines vagen philosophischen Expositées erheben; besser erscheint die Studie über das Sechstageswerk der Schöpfung, wo die Aufstellungen der modernen Naturwissenschaft einer sorgfältigen Kritik unterzogen werden, und uns auf Grund des biblischen Schöpfungsberichtes und unter Herbeiziehung der am meisten haltbaren Annahmen der Wissenschaft ein recht anschauliches und nicht minder ansprechendes Bild von der Bildung der Erde aus den unmittelbar von Gott erschaffenen Elementen in sechs Zeitperioden vorgeführt wird. Am meisten aber hat uns die letzte Studie über das hohe Lied angesprochen, wo sich der Verfasser als ganz tüchtigen Exegeten dokumentirt. Mit aller Gründlichkeit und Genauigkeit ermittelt er da den Literarsinn und weiß denselben durch die rechte dramatische Gruppierung verständlich zu machen; auf den Literarsinn baut er jedoch einen höheren idealen Sinn auf, der das hohe Lied als ein wahrhaft heiliges Lied erscheinen läßt, wie wir es von einer in den biblischen Canon aufgenommenen Schrift nicht anders erwarten dürfen. Wir möchten diese ganze Darlegung des hohen Liedes geradezu mustergiltig nennen und wären da nur noch im Sinne der katholischen Fassung tiefere Beziehungen, wie insbesondere auf die seligste Jungfrau Maria, anzureihen.

Und so wünschen wir denn diesem ersten Theile der „Bibelstudien“ einen recht weiten Lesekreis und sehen mit Vergnügen dem in Aussicht gestellten zweiten Theile entgegen, der eine Reihe von neutestamentlichen Thematn enthalten soll.

Sp.

Philosophische Fragmente. Mit Bezug auf die von Hartmann'sche „Philosophie des Unbewußten.“ Von A. K l u g e, Pfarrer. Erstes Heft. Breslau. Verlag von G. P. Alderholz'sche Buchhandlung 1875. gr. 8°. S. 164. Pr. 3 Mark.

Mit Freuden begrüßen wir jene Reaktion, welche in neuester Zeit auf dem Gebiete der Philosophie gegenüber jener extrem

realistischen Richtung mehr und mehr sich zu regen beginnt, welche auf Grund der naturwissenschaftlichen Empirie lange genug fast das ausschließliche Principat inne hatte. Es war aber auch hohe Zeit gegenüber der empirischen Thatsache das apriorische Moment wiederum zu Ehren zu bringen und die Idee, das Ideale in ihre Rechte einzusetzen. Freilich darf man darüber nicht ins andere Extrem verfallen und einseitig idealisiren, wie ja gerade die extrem idealistische Richtung, sowie sie insbesondere durch Kant grundgelegt und durch Hegel auf die Spitze getrieben wurde, das andere Extrem des Realismus herbeigeführt hatte. Eine gesunde und richtige philosophische Auffassung hat sich eben in der rechten Mitte zwischen dem Idealismus und zwischen dem Realismus zu bewegen und besteht nur die Schwierigkeit darin, diese rechte Mitte aufzufinden und noch mehr, dieselbe zur entsprechenden Geltung zu bringen. Die vorliegenden „philosophischen Fragmente“ nun haben sich gleichfalls diese Aufgabe gestellt und es sucht der Verfasser in 12 Abschnitten den Grundriß einer philosophischen Anschauung zu entwerfen, welche dem apriorischen Momente wie dem aposteriorischen gleich gerecht wurde, wobei er auch insbesondere die Blößen der Hartmann'schen Philosophie „des Unbewußten“ aufzudecken bemüht ist. Diese 12 Abschnitte sind:

1. Allgemeinheit und Einfachheit.
2. Grundgesetz des menschlichen Erkennens.
3. Die Natur des Menschen.
4. Akt und Zustand.
5. Form und Inhalt.
6. Die Auffassung.
7. Das Selbstbewußtsein.
8. Sein und Leben.
9. Idee und Substanz.
10. Wirklichkeit und Nothwendigkeit.
11. Ursprung der menschlichen Erkenntnisse.
12. Die Gewißheit.

Diese letztere faßt er als eine mehr unmittelbare Thatsache und gibt er derselben eben eine apriorische Stütze, wohin ihn im consequenten Fortschritte die philosophische Deduction geführt hatte. Das Ganze aber schließt er mit den Worten: Wenn es ein Kriterium für die Gewißheit geben soll, so ist dieß einzig die Reinheit, die Lauterkeit des Geistes und Herzens. Wer sich von allen Geschöpfen ideel trennt, und die Idee seines Geistes ganz unvermischt darstellt, wer alle seine

egoistischen, lebendigen Beziehungen zu den Geschöpfen durchschneidet und nur die von Gott gesetzten und gewollten ausbildete, der wird eine ideelle Gewißheit von Gott und Allem, was Gottes ist, erlangen, daß sein Geist in göttlicher Klarheit frohlockt und sein Herz vor himmlischer Lust erzittert. Der todten Dialektik bleibt dieß immer ein Geheimniß.“

Der Verfasser dokumentirt sich als tüchtiger philosophischer Forscher und folgt man seinen klaren und gründlichen Entwicklungen mit gespanntem Interesse. Dabei nimmt er auch einen ganz correcten kirchlichen Standpunkt ein, weshalb wir diese philosophischen Fragmente der allgemeinsten Beachtung empfehlen und mit Vergnügen den folgenden Heften entgegensehen.

Sp.

Protestantische Polemik gegen die katholische Kirche. Populäre Skizzen und Studien von Heinrich von der Elana. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagshandlung 1874. Gr. 8°. S. 168.

Die „wissenschaftliche protestantische Polemik“, sowie sie gegenwärtig Mode ist und in Hase ihren Hauptvertreter hat, ist ganz eigenartig. Es wird da ein beliebiges Phantom an die Wand gemalt und gibt demselben sodann einen katholischen Namen. Natürlich nimmt sich in dieser Gestalt die katholische Kirche nicht sehr erbaulich aus und es läßt sich gegen dieselbe um so leichter loschlagen, je abschreckender die Maske ist, in die man sie zu stecken beliebte. Ehrlich ist das freilich nicht, aber das kümmert diejenigen nicht, welche in sittlicher Entrüstung sich gegen den angeblich jesuitischen Grundsatz von der Heiligung der Mittel durch den Zweck ereifern, während sie diesen Grundsatz selbst um so eifriger praktiziren. Einer solchen Kampfesweise gegenüber läßt sich nun wohl von katholischer Seite nichts Besseres thun, als sie in ihrer ganzen Erbärmlichkeit bloßzulegen; denn ein jeder, der noch einen Funken von Ehrgefühl in seiner Brust birgt, wird

sich mit Abscheu von derselben wegwenden und jene Wissenschaft für bankrott erklären, welche zu solchen Waffen ihre Zuflucht nehmen muß. Und darum verdient denn auch der Verfasser der vorliegenden Schrift alle Anerkennung, wenn er da einen Beitrag liefert zu einem Gemälde unserer Zeit, indem er schildert, in welcher Form und mit welchen Mitteln in unseren gepriesenen Zeiten die „wissenschaftliche protestantische Polemik“ gegen die katholische Sache kämpft.

Um der Sache mehr Lebhaftigkeit zu geben, fingirt unser Verfasser einen Vortrag von Seite eines Vertreters der protestantischen Wissenschaft, dem er die betreffenden Expektorationen gegen die katholische Kirche in den Mund legt. Das Material selbst aber entnimmt er insbesondere dem Handbuche der protestantischen Polemik gegen die katholische Kirche von Hase und der Real-Encyclopädie für protestantische Theologie von Herzog und wird uns daher trotz der fiktiven Einkleidung der wahre Sachverhalt geboten. Auch die ganze Scenerie, mit welcher der fingirte Vortrag umgeben wird, ist dem wirklichen Leben entnommen und wird sich jeder Kenner der Gegenwart keineswegs in unbekannt poetische Regionen, sondern vielmehr in die bare Wirklichkeit versetzt finden. Erscheint nun auch da die katholische Kirche als ein wahrhaft fürchterliches Monstrum auf, so stammt derselbe doch nicht aus der Phantasie des Verfassers, sondern dasselbe wird thatsächlich dem protestantischen Volke von der protestantischen Wissenschaft aufgebunden, wenn auch die einzelnen Pinselftriche nicht immer so grell aufgetragen werden und sie auch nirgends zu einem Gesamtbilde verbunden sind. Das ist eben das Verdienst unseres Verfassers, daß er die vielen mannigfach gewundenen und verschlungenen Fäden der protestantischen Polemik bloßzulegen und zu verbinden versteht, wodurch die Teufelsfrage in ihrer ganzen Abscheulichkeit sich zeigt. Wir möchten daher die vorliegende Schrift sowohl Katholiken als Protestanten zum eifrigen Studium empfehlen; und zwar den ersteren, auf daß sie erkennen, mit welcher Erbärmlichkeit man gegen sie vorgeht und sie sich bei Zeiten

dagegen vorsehen, den letzteren aber, damit sie inne werden, wie man sie systematisch gegen die katholische Kirche verheke, und damit sie aus der Monstruosität der Anklage deren Unwahrheit entnehmend zu einer genauen und gewissenhaften Prüfung der katholischen Wahrheit angeregt werden. Wir bemerken endlich noch, daß die Schrift unseres Verfassers als eine Reihe von Artikeln in den historisch-politischen Blättern erschienen ist.

Sp.

Die versuchte Ausrottung der katholischen Religion in England durch die Staatsgewalt unter Heinrich VIII. und seinen Nachfolgern. Dem Protestanten William Cobbet nacherzählt und dem katholischen Volke Deutschlands gewidmet von Josef Jessing, Missionspriester in Nordamerika. Freiburg i. B., Herder'sche Verlags-handlung. 1874. 16. S. 155.

Wir haben hier den Auszug eines weitläufigen Werkes, das der protestantische Engländer William Cobbet vor 50 Jahren herausgab, und erscheint da dasjenige gänzlich weggelassen, was in diesem größern Werke nur speziell für Engländer Interesse haben kann, während die geschichtlichen und allgemein interessanten Thatfachen getreu so wiedergegeben werden, wie sie Cobbet erzählt. Wer es weiß, wohin der von Heinrich VIII. gemachte Versuch, die katholische Kirche unter die Staatsgewalt zu bringen, geführt hat, und wer dazu die gegenwärtigen Zustände in Preußen-Deutschland beachtet, dem wird das Zeitgemäße dieses Auszuges vollkommen einleuchten. Cobbet, dessen kurze Biographie vorausgeschickt wird, erzählt ja ganz wahrheitsgetreu und Anhaltspunkte zu Vergleichen mit der Gegenwart gibt es genug. Dazu ist durch die Zusammen-drängung des von Cobbet gegebenen Stoffes in einen engen Rahmen, sowie durch die populäre Darstellungsweise das Schriftchen möglichst Vielen aus dem Volke zugänglich gemacht und können wir darum nur den Wunsch des Verfassers theilen, wenn er in der Vorrede schreibt: „Möge dieses Schriftchen dazu beitragen, das katholische Volk im Festhalten an dem kostbaren Kleinod des

Glaubens zu stärken; möge es aber auch den Feinden der Kirche Gottes das Bild zeigen, zu welchen Zuständen der Versuch, die Kirche durch Staatsgewalt leiten zu wollen, am Ende führen muß."

—1.—

Passio Domini Nostri Jesu Christi in quatuordecim sacrae crucis viae stationibus duodecies expensa seu praxis duodenaria obeundi sacram crucis viam, parochis ceterisque sacerdotibus accommodata a sacerdote quodam Dioecesis Constantiensis nunc iterum edita a paracho quodam Archidioecesis Monaco-Frisingensis. Cum approbatione Ordinariatus Monaco-Frisingensis. Campoduni, ex typographia Koeseliana, 1873. 16. S. 290.

Die vorliegende 12fache Kreuzwegandacht erschien zum ersten Male vor 100 Jahren. Da dieselbe namentlich für den Seelsorger sehr praktisch ist, der öfter in die Lage kommt, über die 10 Stationen des Kreuzweges Vorträge zu halten, so wurde sie bei Köfel in Rempten auf's Neue aufgelegt und ist die Ausstattung eine wahrhaft prachtvolle. Beigegeben sind auch 14 chromo-xilographische Stationsbildchen, die dem Büchlein nur zur Zierde gereichen. Wir können der Köfel'schen Druckerei nur gratuliren zu ihrer ausgezeichneten Leistungsfähigkeit, wovon dieselbe auch ein gleich rühmendes Zeugniß ablegt in einem uns vorliegenden Missale für die Requiemsmesse, dessen Anzeige und Empfehlung wir hier gleich mit verbinden, nämlich:

Missae Defunctorum, juxta usum ecclesiae romanae cum ordine et canone extensae. Accedit ritus absolutionis post Missam ex rituali romano. Cum approbatione Episcopali. Campoduni. Ex typographia olim ducali nunc J. Koeseliana. MDCCCLXXIV.

—r—

Die Kultgegenstände der Kirche. Vorschriften des heil. Karl Borromäus über Gestalt, Form und Material derselben, übersetzt und mit Noten versehen von einem Geistlichen der Diözese

Trier. Trier, 1874. Verlag der Fr. Vitz'schen Buchhandlung.
Gr. 8° S. 134.

Vorliegendes Schriftchen hat sich zum Zwecke gesetzt, Jedermann, der entweder mit Verfertigung von Gegenständen kirchlicher Kleinkunst sich selbst befaßt oder in die Lage kommt, solche beschaffen zu müssen, Gelegenheit zu bieten, auf eine leichte wenig Zeit raubende Weise die alten kirchlichen Vorschriften, sowie die mittelalterlichen Kunsttraditionen in Betreff beregter Kultgegenstände kennen zu lernen. Zu diesem Ende werden betreffs der einzelnen Kultgegenstände an erster Stelle im lateinischen Druck die Vorschriften des hl. Karl Borromäus, welcher sich wie um die wahre Reformation, so auch um die Wiederherstellung der Kirchenzier die größten Verdienste erworben hat, in deutscher Uebersetzung gegeben; und reihen sich sodann an diese Noten und Notizen (deutscher Druck), welche meist aus den Werken besibewährter Kunstschriststeller und Archäologen entnommen eine nähere Erklärung der betreffenden Vorschrift oder auch eine praktische Erläuterung desselben bilden. Demnach wird hier allen denen, welche an der kirchlichen Kleinkunst Interesse haben, welchen aber zum Studium der großen umfangreichen Werke über christliche Kunst und Archäologie weder Zeit noch Mittel zu Gebote stehen, ein praktischer Führer zur Orientirung auf diesem Gebiete geboten.

—r—

Gerhohi Reichersbergensis Præpositi opera hactenus inedita.
Curavit Friedericus Scheibelberger. Tomus I. Libri III
de investigatione Antichristi una cum tractatu adversus Graecos. Lincii, 1875. Sump-
tibus M. Quirein. gr. 8° S. 396.

Sind bisher auch schon manche Theile von Gerhoch's Schriften veröffentlicht worden, so muß eine Veröffentlichung der bisher noch nicht herausgegebenen Werke desselben nur mit Freuden begrüßt werden. Gerhoch, Propst von Reichersberg († 1169) war

ja einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der keiner auch noch so subtilen Streitfrage aus dem Wege ging, sondern schildert derselbe auch in durchaus ungeschminkter Weise die damaligen Verhältnisse, so daß er über manche historische Thatfachen, wie über die Kaiser Heinrich IV. und V. und über Papst Gregor V. und noch mehr über seinen Zeitgenossen Friedrich Barbarossa und über die ihm persönlich bekannten Päpste Innocenz II., Eugen III., Hadrian IV. und Alexander III. wichtige Aufschlüsse gibt. Das Ganze soll aber drei Bände umfassen, von denen der erste die drei Bücher: „De investigatione Antichristi“ und den Traktat gegen die Griechen enthält, und die beiden andern bringen sollen. Vita Gerhohi; opusculum ad Cardinales; opusculum de sensu verborum s. Athenasii in symbolo; liber de quarta vigilia noctis; liber de fide; libellus utrum Christus homo sit filius Dei naturalis; liber de novitatibus hujus saeculi ad Adrianum papam IV.; liber de ordine donorum Spiritus sancti; expositio canonis missae et Commentarius brevis in Psalmos 79 — 115.

Der erste uns vorliegende Band umfaßt nun, wie vorausgeschickt die drei Bücher „De investigatione Antichristi“, sowie den Traktat gegen die Griechen. Theile der ersteren Schrift wurden bereits früher publicirt, welche der Herausgeber natürlich auf's Neue zugleich mit den noch nicht publicirten bringt. Dabei läßt er einen kurzen Prolog vorausgehen, aus dem wir die Aeußerung Gerhoch's in dessen Buche über den Glauben herausheben, wornach derselbe sein Buch über die Erforschung des Antichrists dem Cardinal Hyacinth übergeben habe, auf daß dieser es durchsehe, zurückgebe und verbessere; aber die Zurückgabe sei nicht erfolgt und es dürfe daher ihm, dem Gerhoch, dasjenige nicht imputirt werden, was etwa verbessert werden sollte. Der Herausgeber will diese Worte beachtet haben, insoferne Etwas dem Leser weniger recht gesagt erscheine, und in diese Lage wird derselbe hie und da wohl kommen; wenigstens uns will die allegorische Schriftauslegung die da eingehalten wird, so geistreich sie auch vielfach ist,